
Die Himmelfahrt und die zweite Zukunft in praktischer Weise betrachtet

Und als sie ihm nachsahen gen Himmel fahrend, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: «Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt, gen Himmel fahren» (Apostelgeschichte 1,10-11).

«Warum stehet ihr hier und starret gen Himmel? Dieser selbe Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen in derselben Weise, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren» (nach der englischen Übersetzung).

Vier große Ereignisse leuchten hell in unsers Heilandes Geschichte. Alle christlichen Gemüther weilen gern bei seiner Geburt, seinem Tode, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt. Diese bilden vier Staffeln in jener lichten Leiter, deren Fuß auf der Erde steht, deren Spitze aber bis an den Himmel reicht. Wir könnten keins dieser vier Ereignisse entbehren und es würde nicht vortheilhaft für uns sein, wenn wir den Werth eines von ihnen vergäßen oder unterschätzten. Daß der Sohn Gottes von einem Weibe geboren wurde, erzeugt in uns die hohe Freude einer Brüderschaft, die aus der gemeinsamen Menschheit entspringt. Daß Jesus einst bis zum Tode litt für unsre Sünden und dadurch eine volle Sühne für uns darbrachte, ist die Ruhe und das Leben unsers Geistes. Die Krippe und das Kreuz zusammen sind göttliche Liebessiegel. Daß der Herr Jesus wiederum von den Todten auferstand, ist die Bürgschaft für unsre Rechtfertigung und auch eine überaus erfreuliche Gewähr für die Auferstehung all der Seinen und ein ewiges Leben in ihm. Hat er nicht gesprochen: «Denn ich lebe, und ihr sollt auch leben?» Die Auferstehung Christi ist der Morgenstern unsrer künftigen Herrlichkeit. Ebenso freudenvoll ist die Erinnerung an seine Himmelfahrt. Kein Gesang ist lieblicher als dieser: – «Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen, du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch für die Abtrünnigen, daß Gott, der Herr, dennoch daselbst bleiben wird.»

Jedes dieser vier Ereignisse weist auf ein anderes hin, und sie alle führen dazu hinauf: das fünfte Glied in der goldnen Kette ist unsers Herrn zweite und sehr herrliche Zukunft. Nichts wird erwähnt zwischen seinem Hinaufgehen und seinem Herabkommen. Es ist wahr, eine reiche Geschichte ist dazwischen; aber sie liegt in einem Thal zwischen zwei erstaunlich hohen Bergen: wir schreiten von Alpe zu Alpe, wenn wir in unsrer Betrachtung von der Himmelfahrt zur zweiten Zukunft gehen. Ich sage, daß jedes der vorhergehenden vier Ereignisse darauf hinweist. Wäre er nicht ein erstes Mal in Erniedrigung gekommen, unter das Gesetz geboren, so könnte er nicht ein zweites Mal in wunderbarer Herrlichkeit kommen «ohne ein Sündopfer zur Seligkeit». Weil er einmal gestorben ist, freuen wir uns, daß er nicht wieder stirbt, der Tod hat keine Herrschaft mehr über ihn, und er kommt, diesen letzten Feind zu vernichten, den er schon besiegt hat. Es ist unsre Freude, wenn wir an unsern Erlöser als den Auferstandenen denken, zu fühlen, daß in Folge seiner Auferstehung die Posaune des Erzengels sicherlich erschallen wird zur Auferweckung all der schlummernden Seinen, wenn «der Herr selbst vom Himmel herniederkommen wird mit einem Feldgeschrei». Was seine Himmelfahrt betrifft, so könnte er nicht zum zweiten Male herniederkommen, wenn er nicht

erst hinaufgefahren wäre; aber nun er den Himmel mit seiner Gegenwart erfüllt und eine Stätte für die Seinen bereitet hat, können wir wohl erwarten, daß er wieder kommen und uns zu sich nehmen wird, auf daß wir bei ihm seien, wo er ist. Ich möchte deshalb, daß ihr, wenn ihr in eurer Betrachtung mit freudigen Tritten über diese vier großen Ereignisse hinweg geht, wenn euer Glaube von seiner Geburt zu seinem Tode und von seiner Auferstehung zu seiner Himmelfahrt sich schwingt, vorwärts blicktet und sogar eiltet zu dieser Thatsache hin, welche die Geschichte unsers Herrn vollendet; denn nicht lange, so wird er ebenso wieder kommen, wie die Jünger ihn in den Himmel hinaufgehn sehen.

Heute Morgen wollen wir in unserer Betrachtung mit der Himmelfahrt beginnen; und wenn ich Phantasie genug hätte, würde ich gern unsern Herrn und die Elfe malen, wie sie den Oelberg hinauf gingen, mit einander redend – eine glückliche Schar, mit feierlicher Ehrfurcht, aber doch mit inniger Freude an der Gemeinschaft, die sie mit einander hatten. Jeder Jünger war froh in dem Gedanken, daß sein geliebter Herr und Meister, der gekreuzigt worden, jetzt unter ihnen sei, nicht nur lebendig, sondern umgeben mit einer geheimnißvollen Sicherheit und Herrlichkeit, die niemand stören konnte. Der Feind war still wie ein Stein: kein Hund rührte seine Zunge: seine bittersten Gegner gaben kein Zeichen während der Tage dieses spätern Lebens unsers Herrn hienieden. Die Schar ging friedlich nach Bethanien zu Bethanien, was sie alle kannten und liebten. Der Heiland schien sich zur Zeit seiner Himmelfahrt dahin gezogen zu fühlen, eben wie die Gedanken der Menschen zu alten, lieben Schauplätzen zurückkehren, wenn sie im Begriff sind, aus dieser Welt zu scheiden. Seine glücklichsten Augenblicke auf Erden waren unter dem Dach zugebracht, wo Martha und Maria und ihr Bruder Lazarus wohnten. Vielleicht war es am besten für die Jünger, daß er sie an dem Orte verließ, wo er am gastlichsten aufgenommen worden war, um zu zeigen, daß er im Frieden schied und nicht im Zorn. Sie hatten Lazarum von den Todten auferwecken sehen durch ihn, der jetzt von ihnen genommen werden sollte; das Andenken an die triumphierende Vergangenheit konnte dem geprüften Glauben der Gegenwart helfen. Dort hatten sie die Stimme gehört: «Löset ihn auf und lasset ihn gehen», dort konnten sie passender Weise ihren Herrn von allen Banden irdischer Schwere gelöset sehen, um hinauf zu seinem Vater und zu ihrem Vater zu gehen. Die Erinnerungen dieses Ortes konnten helfen, ihr Gemüth zu beruhigen und ihren Geist zu jener Freudenfülle zu erheben, welche mit der Verherrlichung ihres Herrn verbunden sein sollte.

Aber sie sind zu einem Stillstand gekommen, nachdem, sie den Gipfel des Berges erreicht haben. Der Heiland steht ganz im Mittelpunkt der Gruppe und nach einer höchst lehrreichen Unterredung spricht er einen Segen über sie aus. Er hebt seine durchbohrten Hände auf, und während er sie aufhebt und Worte der Liebe ausspricht, beginnt er von der Erde aufzusteigen. Er hat sich über sie alle empor gehoben zu ihrem Erstaunen! In einem Augenblick ist er über die Oliven hinaus, die mit ihrem silbernen Schimmer von seinem mildern Glanze erleuchtet scheinen. Während die Jünger ihn anschauen, ist der Herr mitten in die Luft emporgestiegen und hat sich rasch in die Region der Wolken erhoben. Sie stehen wie festgebannt vor Erstaunen, und plötzlich trägt eine lichte Wolke wie ein Wagen Gottes ihn hinweg. Diese Wolke verbirgt ihn vor den sterblichen Blicken. Ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleische, so kennen wir ihn doch jetzt nach dem Fleische nicht mehr. Sie sind wie festgenagelt an den Fleck, sehr natürlich so: sie weilen lange an dem Ort, sie stehen da mit thränenden Augen, voll Staunen und Blicken immer noch aufwärts.

Es ist nicht des Herrn Wille, daß sie lange unthätig bleiben sollen; ihre Träumerei wird unterbrochen. Sie hätten still stehen können bis sich die Verwunderung zur bangen Furcht verdunkelt. Sie hatten schon lange genug verweilt; denn die Worte der Engel können auch so wiedergegeben werden: «Warum seid ihr hier gestanden und habt den Himmel gesehen?»

Ihr längeres Schauen mußte unterbrochen werden und deshalb wurden zwei Glänzende, wie sie früher den Weibern am Grabe erschienen, zu ihnen gesandt. Diese Boten Gottes erscheinen in menschlicher Gestalt, um sie nicht zu erschrecken und in weißen Kleidern, um sie zu erinnern, daß alles hell und freudig sei; und diese weißgekleideten Prediger standen bei ihnen, als wenn sie sich

gern ihnen anschließen wollten. Da keiner der Elfe das Schweigen brechen wollte, begannen die Männer in weißen Kleidern die Unterhaltung. Sie redeten sie in dem gewöhnlichen himmlischen Style an, indem sie eine Frage thaten, die ihre eigne Antwort enthielt, und fuhren dann fort und richteten ihre Botschaft aus. Wie sie früher zu den Weibern sagten: «Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden»; so sagten sie jetzt: «Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.» Die Engel zeigten ihre Kenntniß von ihnen dadurch, daß sie sie «Männer von Galiläa» nannten, und erinnerten sie durch die Nennung ihres Geburtsortes daran, daß sie noch auf der Erde seien. Wieder zur Besinnung gebracht, aus ihrer Träumerei geweckt, gürteten die Apostel sofort ihre Lenden zum thätigen Dienst; es braucht ihnen nicht zweimal gesagt zu werden, sie eilen gleich nach Jerusalem. Das Gesicht der Engel hatte sonderbar genug sie wieder in die Welt des thätigen Lebens zurückgebracht, und sie gehorchen dem Befehl: «Bleibet in Jerusalem.» Sie scheinen zu sagen – Die Hinaufnahme unsers Meisters ist nichts, worüber wir zu weinen haben: er ist zu seinem Throne und zu seiner Herrlichkeit gegangen und hat uns gesagt, es sei gut für uns, daß er hinginge. Er wird uns jetzt die Verheißung des Vaters senden; wir wissen kaum, was dies sein wird, aber laßt uns im Gehorsam gegen seinen Willen unsern Weg zu dem Orte nehmen, wo er uns die Gabe der Kraft erwarten hieß. Seht ihr sie nicht den Oelberg hinabgehen und den Sabbathweg zu der grausamen und gottlosen Stadt zurücklegen ohne einen Gedanken an Furcht, ohne Grauen vor der blutdürstigen Menge, die ihren Herrn tödtete, sondern glücklich in dem Andenken an ihres Herrn Erhöhung und in der Erwartung einer wunderbaren Entfaltung seiner Macht. Sie hatten Gemeinschaft der freudigsten Art miteinander und gingen wieder auf jenen Söller, wo sie in Gebet und Gemeinschaft auf die Verheißung des Vaters harrten. Ihr seht, ich habe keine Einbildungskraft: ich habe nur die Vorfälle in der einfachsten Sprache erzählt. Doch versucht es, euch die Begebenheit vorzustellen, denn es wird euch nützlich sein, da unser Herr Jesus ebenso wiederkommen wird, wie die Jünger ihn auf zum Himmel gehen sahen.

Mein Erstes wird heute Morgen sein, den *sanften Vorwurf* zu betrachten, den die Glänzenden erhoben: «Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hier und starret gen Himmel?» Zweitens, *die tröstliche Beschreibung* unsers Herrn, welche die weißgekleideten Boten gaben: «Dieser selbe Jesus» und dann drittens *die praktische Wahrheit*, welche sie lehrten – «Dieser selbe Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen in derselben Weise, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.»

I.

Zuerst ist also hier **ein sanfter Vorwurf**. Er wird nicht scharf ausgesprochen von schwarzgekleideten Männern, die harte Rede gebrauchen und die Diener Gottes strenge rügen wegen dessen, was mehr ein Irrthum als ein Fehler war. Nein, die Sprache ist kräftigend, doch milde: die fragende Art erlaubt ihnen mehr sich selber zu tadeln, als sich tadeln zu lassen, und der Ton ist der brüderlicher Liebe und zärtlicher Besorgniß.

Bemerkt, *was diese heiligen Männer thaten, scheint auf den ersten Anblick ganz recht zu sein*. Mich dünkt, wenn Jesus jetzt unter uns wäre, so würden wir unsre Augen auf ihn heften und sie niemals wieder abziehen. Er ist «ganz und gar lieblich», und es würde schlecht scheinen, unsre Augen auf einen untergeordneten Gegenstand zu heften, so lange er zu sehen wäre. Als er hinauf gen Himmel fuhr, war es die Pflicht seiner Freunde, ihn anzublicken. Es kann nie Unrecht sein, hinauf zu schauen; uns wird oft geheißen, dies zu thun, und es ist sogar ein heiliges Wort des Psalmisten: «Ich will mein Gebet zu dir schicken und hinauf sehen», und wiederum: «Ich hebe

meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.» Wenn es recht ist zum Himmel aufzublicken, so muß es noch mehr recht sein, aufzublicken, während Jesus zur Stätte seiner Herrlichkeit sich erhebt. Gewiß, es wäre unrecht gewesen, wenn sie anders wohin gesehen hätten – sie waren es dem Lamme Gottes schuldig, ihm so lange nachzuschauen, wie die Augen ihm folgen konnten. Er ist die Sonne: wohin sollten die Augen gewandt sein, als zu seinem Lichte? Er ist der König; und wohin sollten Hofleute innerhalb der Pforten des Palastes ihre Augen wenden, als zu ihrem König, wenn er zu seinem Thron emporsteigt? Die Wahrheit ist, es war nichts Unrechtes in ihrem Aufblicken zum Himmel; aber sie gingen ein wenig weiter als blicken; sie standen und «starrten». Ein kleines Uebermaß von dem Rechten mag fehlerhaft sein. Es mag weise sein zu blicken, aber thöricht zu starren. Es ist zuweilen eine sehr dünne Scheidewand zwischen dem, was lobenswerth und dem, was tadelnswerth ist. Es giebt eine goldene Mittelstraße, die nicht leicht innezuhalten ist. Der genaue Pfad des Rechten ist oft so schmal wie die Schneide eines Messers und derjenige muß weise sein, der weder zur Rechten noch zur Linken irrt. «Blicken» ist stets das rechte Wort. Es heißt: «Blicket auf mich, so werdet ihr errettet.» Blicket, ja, blicket fest und aufmerksam, laßt eure Stellung das ganze Leben hindurch die des «Aufsehens auf Jesum» sein. Aber es giebt ein Starren, was nicht lobenswerth ist, wenn der Blick nicht der einer ehrfurchtsvollen Verehrung wird, sondern einer anmaßenden Neugier; wenn in den Wunsch, das zu wissen, was man wissen soll, sich das Spähen mischt in das hinein, was zur Ehre Gottes verborgen wird. Brüder, es nützt wenig, in einen leeren Himmel hinauf zu blicken. Wenn Christus selber nicht im Himmel sichtbar ist, so starren wir vergeblich, weil es dort nichts für ein heiliges Auge zu sehen giebt. Als Jesus das azurne Gewölbe über ihnen verlassen und die Wolke ihn ganz verborgen hatte, warum sollten sie noch fortfahren zu starren, da Gott selber den Vorhang zugezogen hatte? Wenn die unendliche Weisheit den Gegenstand hinweggenommen, auf den sie zu schauen wünschten, was wäre ihr Starren anders gewesen, als eine Art Tadel der Weisheit, die ihren Herrn ihnen entzogen hatte? Dennoch schien es sehr recht. So mögen gewisse Dinge, die ihr und ich thun, recht scheinen, und doch ist es vielleicht nöthig, daß wir aus denselben heraus getadelt werden, in etwas Besseres hinein; sie mögen an sich recht, aber nicht geeignet sein für die Gelegenheit, nicht angemessen, noch dienlich. Sie mögen bis zu einem gewissen Punkte recht sein, und doch die Grenze des Uebermaßes berühren. Ein stetiges Aufschauen ist vielleicht für eine andächtige Seele eine hohe Art der Gottesverehrung, aber wenn es viel von unsrer Arbeitszeit in Anspruch nimmt, so kann es die müßigste Form der Thorheit werden.

Doch kann ich nicht umhin, hinzuzufügen, daß es *sehr natürlich war*. Ich wundre mich nicht, daß alle Elfe standen und hinauf starrten, denn wäre ich da gewesen, so hätte ich sicherlich dasselbe gethan. Erstaunen muß sie ergriffen haben, als sie den Meister aus ihrer Mitte aufsteigen sahen! Ihr würdet bestürzt sein, wenn einer aus unserer Zahl jetzt begönne zum Himmel aufzusteigen! Nicht wahr? Unser Herr schmolz nicht allmählich aus ihrem Gesicht hinweg wie ein Phantom und löste sich auch nicht in dünne Luft auf wie eine bloße Erscheinung: der Herr verschwand durchaus nicht auf diese Weise, sondern er stieg empor, und sie sahen, daß es sein wirkliches Selbst war, das sich so erhob. Sein eigener Leib, der Körper, in den er sich verhüllt hatte, stieg wirklich, deutlich und buchstäblich vor ihren Augen auf zum Himmel. Ich wiederhole, der Herr löste sich nicht auf und verschwand nicht wie ein Gesicht der Nacht, sondern es ist klar, daß er emporstieg, bis die Wolke dazwischen kam, so daß sie ihn nicht mehr sehen konnten. Ich denke, ich würde dagestanden und nach der Stelle hingeblickt haben, wo der Wolkenwagen gekommen. Ich weiß, es wäre unnütz gewesen, dies fortzusetzen, aber unser Herz treibt uns oft zu Thaten, die wir logisch nicht rechtfertigen können. Herzen lassen sich nicht mit Gründen bestreiten. Zuweilen steht ihr bei einem Grabe, wo einer ruht, den ihr sehr lieb gehabt; ihr geht oft dahin, um zu weinen. Ihr könnt nicht umhin, die Stätte ist euch theuer; dennoch könntet ihr nicht beweisen, daß ihr irgend etwas Gutes bewirkt durch eure Besuche, vielleicht schadet ihr euch selber dadurch und verdient es, sanft durch die Frage «Warum?» gerügt zu werden. Es mag das Natürlichste von der Welt sein, und doch nicht weise. Der Herr verstattet uns, das zu thun, was unschuldig und natürlich

ist, aber er will nicht, daß wir es zu weit treiben sollen; denn alsdann könnte etwas Böses dadurch genährt werden. Deshalb sendet er einen Boten, der uns unterbricht; nicht einen Engel mit einem Schwert oder auch nur mit einer Ruthe, sondern er sendet einen Mann in weißen Kleidern – ich meine einen, der sowohl heiter wie heilig ist, und der giebt uns durch sein Verhalten oder seine Worte die Frage ein: «Warum stehet ihr hier und starret?» Cui bono? Was wird der Nutzen davon sein? Wozu wird es dienen? So wird unser Verstand zur Thätigkeit erweckt, und da wir denkende Menschen sind, antworten wir uns selber: «Dies geht nicht. Wir dürfen hier nicht für immer stehen und starren», und deshalb rafften wir uns auf, um zu dem Jerusalem des praktischen Lebens zurückzukehren, wo wir in Gottes Kraft unserm Meister zu dienen hoffen.

Beachtet also, daß die Jünger etwas thaten, was recht zu sein schien und augenscheinlich sehr natürlich war, aber daß es sehr leicht ist, das anscheinend Rechte und das durchaus Natürliche zu weit zu treiben. Laßt uns auf unsrer Hut sein und oft unsre Herzen fragen: «Warum?»

Denn beachtet drittens, daß das, *was sie thaten, im Grunde doch nicht vor der strengen Vernunft zu rechtfertigen war*. So lange Christus emporstieg, war es angemessen, daß sie ihm anbetend nachschauten. Er hätte fast sagen können: «So ihr mich sehet, wenn ich hinaufgenommen werde, so wird mein Geist zwiefältig auf euch ruhen.» Sie thaten wohl zu blicken, wo er voranging. Aber als er gegangen war, immer noch dazustehen und zu starren, war ein Thun, was sie selber sich nicht ganz deutlich machen konnten und auch vor andern nicht rechtfertigen. Stellt die Frage so: «Was für ein Zweck wird dadurch erfüllt, daß ihr fortfahrt, in den Himmel zu starren?» Er ist gegangen, es ist schlechthin gewiß, daß er gegangen ist. Er ist hinaufgenommen, und Gott selber hat offenbar jede Spur von ihm verborgen, indem er jene Wolke sich zwischen ihn und euch stellen ließ. Warum immer noch starren? Er sagte euch: «Ich gehe zu meinem Vater.» Warum still stehen und starren? Wir können unter dem Einfluß großer Liebe unweislich handeln. Ich erinnere mich, daß ich einmal eine Frau gesehen habe, deren einziger Sohn nach einer fernen Colonie auswanderte. Ich stand auf dem Bahnhof und bemerkte, wie sehr sie weinte und wie häufig sie ihren Sohn umarmte; aber der Zug kam heran, und er stieg in den Wagen. Nachdem der Zug den Bahnhof verlassen, war sie thöricht genug, sich von den Freunden loszureißen, die sie zu halten suchten; sie lief den Perron entlang, sprang auf die Eisenbahn hinab und verfolgte den fliehenden Zug. Es war natürlich, aber es wäre besser ungethan geblieben. Wozu nützte es? Wir thäten besser, uns der Handlungen zu enthalten, die keinem praktischen Zwecke dienen; denn in diesem Leben haben wir weder Zeit noch Kraft genug, um sie in fruchtlosem Thun zu verschwenden. Es wäre weise von den Jüngern gewesen, von dem Starren abzulassen, denn niemand konnte davon Nutzen haben, und für sie selber war es auch kein Segen. Wozu nützt das Starren, wenn nichts zu sehen ist? Mit Recht fragten daher die Engel: «Was stehet ihr und starret gen Himmel?»

Thut ferner eine andere Frage. Welcher Vorschrift gehorchten sie, als sie standen und gen Himmel schauten? Wenn ihr ein Gebot von Gott habt, eine bestimmte Sache zu thun, so braucht ihr nicht nach dem Grunde des Gebotes zu fragen, es ist Ungehorsam, wenn wir beginnen, den Willen Gottes zu untersuchen; aber wenn durchaus gar keine Vorschrift da ist, warum dann in einem Thun beharren, das augenscheinlich nicht verheißt, irgend einen Segen zu bringen? Wer hieß sie stehen und gen Himmel schauen? Wenn Christus dies gethan, dann hätten sie in Christi Namen stehen können wie Statuen und nie den Kopf umwenden; aber da er es sie nicht geheißt, warum thaten sie, was er nicht befohlen hatte und ließen ungethan, was er befohlen? Denn er hatte ihnen streng geboten, in Jerusalem zu bleiben, bis sie «angethan würden mit der Kraft aus der Höhe». So war das, was sie thaten, nicht zu rechtfertigen.

Hier ist der praktische Punkt für uns! – *Was sie thaten, sind wir sehr geneigt, nachzuahmen*. «O», sagst du, «ich werde nie stehen und gen Himmel starren.» Ich bin dessen nicht gewiß. Einige Christen sind sehr neugierig, aber nicht gehorsam. Klare Vorschriften vernachlässigen sie, aber schwierige Probleme suchen sie zu lösen. Ich erinnere mich eines Mannes, der beständig über die Zornesschalen und Siegel und Posaunen zu reden pflegte. Er war groß in apokalyptischen Symbolen; aber er hatte sieben Kinder und keine Hausandacht. Wenn er die Schalen und Posaunen

aufgegeben hätte und auf seine Knaben und Mädchen Acht gegeben, so wäre das ein gut Theil besser gewesen. Ich habe Leute gekannt, die wunderbar groß im Daniel waren und ganz besonders unterrichtet über Hesekiel, aber seltsam vergeßlich in Betreff des zwanzigsten Capitels vom Exodus und nicht sehr klar über das achte im Römerbrief. Ich spreche nicht mit irgend einem Tadel über solche Menschen, weil sie Daniel und Hesekiel studierten, sondern ganz das Gegentheil; aber doch wünschte ich, sie wären eifriger für die Bekehrung der Sünder in ihrer Nachbarschaft gewesen und sorgsamer in der Unterstützung armer Heiliger. Ich gebe den Werth des Studiums der Füße in dem Gesichte Nebukadnezars zu und die Wichtigkeit, die Reiche zu kennen, welche die zehn Zehen bilden, aber ich sehe nicht ein, daß es richtig ist, wenn man solchen Studien gestattet, die alltäglichen Dinge der praktischen Gottseligkeit zu ersticken. Wenn der gute Mann die Zeit, die er über dunkeln theologischen Sätzen verbringt, einer Mission in dem dunkeln Hintergäßchen nahe bei seinem Hause widmete, so würde das den Menschen mehr Nutzen und Gott mehr Ehre bringen. Ich möchte, daß ihr alle Geheimnisse verstündet, Brüder, wenn ihr es könntet; aber vergeßt nicht, daß unser Hauptgeschäft hienieden ist zu rufen: «Siehe das Lamm!» Leset und forschet ja, bis ihr alles kennt, was der Herr über die künftigen Dinge geoffenbart hat; aber zu allererst seht dahin, daß eure Kinder zu des Heilandes Füßen gebracht werden, und daß ihr Mitarbeiter Gottes in dem Aufbau seiner Kirche seid. Die dichte Masse von Elend und Unwissenheit, die uns auf allen Seiten umgiebt, verlangt alle unsere Kräfte; und wenn ihr diesem Rufe nicht entspricht, so werde ich, obwohl ich nicht ein Mann in weißem Kleide bin, doch wagen, euch zu sagen: «Ihr Männer der Christenheit, warum stehet ihr und sehet in die Geheimnisse hinein, wenn so viel für Jesum zu thun ist und ihr es ungethan lasset?» O ihr, die ihr neugierig seid, aber nicht gehorsam, ich fürchte, ich spreche vergeblich zu euch, aber ich habe gesprochen. Möge der Heilige Geist auch sprechen.

Andre sind beschaulich, aber nicht thätig – liegen sehr dem Studium der Schrift und dem Nachdenken darüber ab, sind aber nicht eifrig in guten Werken. Beschaulichkeit ist so selten in unsern Tagen, daß ich wünschen könnte, es wäre tausendmal so viel vorhanden, aber in dem Falle, von dem ich rede, läuft alles in der einen Gedankenreihe, alle Zeit wird zugebracht im Lesen, Genuß, Entzücken, in frommer Muße. Die Religion sollte nie der Gegenstand der Selbstsucht werden, und doch fürchte ich, daß einige sie behandeln, als wenn ihr Hauptzweck geistlicher Genuß sei. Wenn die Religion eines Menschen nur darin besteht, daß er sein eignes Ich errettet und für sich selbst Freude an heiligen Dingen hat, so ist er krank. Wenn sein Urtheil über eine Predigt sich auf die eine Frage gründet: «Fand ich Speise darin?» so ist das ein schweinisches Urtheil. Du kannst eine solche schweinische Religion bekommen, in der du selbst der erste bist, du selbst der zweite, du selbst der dritte, du selbst bis zum äußersten Ende. Dachte oder sprach Jesus je in dieser Art? Die Betrachtung Christi selber mag so angestellt werden, daß sie weit von Christo hinwegführt; der Mönch sinnt über Jesum nach, aber er ist dem geschäftigen, selbstverleugnenden Jesu so unähnlich, wie man nur sein kann. Nachsinnen ohne Verbindung mit thätigem Dienst in der Verbreitung des Evangeliums unter den Menschen verdient wohl den Tadel der Engel: «Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und starret gen Himmel?»

Andre sind sorgenvoll und ängstlich und wahnwitzig ungeduldig nach einem wunderbaren Dazwischentreten. Wir gerathen zu Zeiten in einen traurigen Gemüthszustand, weil wir das Reich Christi nicht solche Fortschritte machen sehen, wie wir es wünschen. Ich setze voraus, daß es euch geht wie mir – ich fange an, betrübt und tief beunruhigt zu werden und fühle, daß gute Ursache dafür da ist, denn die Wahrheit fällt auf der Gasse und die Tage des Scheltens und Lästerns sind über uns gekommen. Dann grämen wir uns; denn der Meister ist fort und wir rufen: «Wann wird er wiederkehren? O, warum verziehet sein Wagen, daß er nicht kommt? Warum zögert er Jahrhunderte lang?» Unsre Wünsche versauern zur Ungeduld, und wir beginnen gen Himmel zu schauen, nach seinem Kommen auszusehen mit einer Unruhe, die uns nicht erlaubt, unsre Pflicht zu thun, wie wir es sollten. Wann immer jemand in diesen Zustand geräth, so ist dies das Wort: «Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und starret gen Himmel?»

In gewissen Fällen hat diese Unruhe eine verkehrte Erwartung sofortiger Wunder und ein starkes Verlangen nach Zeichen-Sehen veranlaßt. Ach! was für ein Fanatismus entsteht daraus! Vor Jahren trat in Amerika jemand auf, der erklärte, an dem und dem Tage würde der Herr kommen, und er brachte eine große Anzahl dahin, seine verrückten Prophezeiungen zu glauben. Viele nahmen ihre Pferde und Futter für zwei oder drei Tage und gingen in die Wälder in der Erwartung, dort um so besser alles zu sehen, was zu sehen sein würde, wenn sie erst aus der volkreichen Stadt heraus wären. Ueberall in den Vereinigten Staaten waren Leute, die sich Himmelfahrtskleider machten, um in angemessenem Kostüm zum Himmel empor zu schweben. Sie warteten und warteten, und ich bin gewiß, kein Spruch hätte geeigneter für sie sein können als dieser: «Ihr Männer von Amerika, was stehet ihr und starret gen Himmel?» Nichts kam darnach; und doch giebt es Tausende in England und Amerika, die nur eines fanatischen Führers bedürften, um in die gleiche Narrheit hineinzurennen. Der Wunsch, die Zeit und die Stunde zu wissen, ist eine Manie mancher armen Leute, deren Geisteskrankheit diese besondere Richtung genommen hat. Jede Begebenheit ist ein «Zeichen der Zeit»: ein Zeichen, darf ich wohl hinzufügen, das sie nicht verstehen. Ein Erdbeben ist ihre besondere Liebhaberei. «Nun», schreien sie, «kommt der Herr»; als wenn nicht Hunderte von Malen Erdbeben der Art, wie wir kürzlich davon gehört, gewesen wären, seit der Herr zum Himmel aufgefahren. Wenn die prophetischen Erdbeben hin und wieder stattfinden, so werden wir davon wissen ohne die Warnungen dieser Brüder. Was für eine Zahl von Leuten sind bethört worden durch die Zahl des Thieres und sind bereit gewesen vor Freuden zu springen, weil sie die Zahl 666 in dem Namen irgend eines Großen gefunden haben. Wie? Jedermanns Name wird diese Zahl ergeben, wenn ihr ihn gescheidt behandelt und die Zahlzeichen von Griechenland, Rom, Egypten, China oder Timbuktu gebraucht. Ich bin der albernen Weise müde, in der einige Menschen ein Spielzeug aus der Schrift machen und mit Sprüchen wie mit einem Spiel Karten verfahren. Wenn immer ihr von einem Manne hört, der als Prophet auftritt, so geht ihm aus dem Wege; und wenn ihr von Zeichen und Wundern hört, so wendet euch zu eurem Herrn und fasset eure Seelen in Geduld. «Der Gerechte wird seines Glaubens leben.» Es giebt keine andere Weise zu leben unter wilden Schwärmern. Glaubt an Gott und bittet nicht um Zeichen und Wunder, noch um die Kenntniß von Zeiten und Stunden. Gedenkt an den Spruch, den ich euch vorhin vorlas: «Es ist nicht für euch, zu wissen Zeit oder Stunde» (nach der englischen Uebersetzung). Wenn man mich in ein Zimmer führte, wo eine große Anzahl Pakete aufgespeichert wäre und mir sagte, es sei etwas Gutes für mich darunter, so würde ich beginnen, nach dem zu suchen, auf dem mein Name wäre, und wenn ich zu einem Paket käme und in ziemlich großen Buchstaben darauf sähe: «*Es ist nicht für dich*», so würde ich es liegen lassen. Hier ist ein Juwelenkästchen der Erkenntniß bezeichnet: «*Es ist nicht für euch zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.*» Hört auf, euch in Dinge zu mischen, die verborgen sind und seid zufrieden, die Sachen zu kennen, die klar geoffenbart sind.

II.

Zweitens möchte ich eure Aufmerksamkeit lenken auf die **tröstliche Beschreibung**, welche diese lichten Geister von unserm Herrn geben. Sie beschreiben ihn so: «Dieser selbe Jesus.»

Ich schätze die Beschreibung um so mehr, *weil sie von denen kam, die ihn kannten*. Er war «gesehen von den Engeln» (1. Timotheus 3,16); sie hatten ihn sein ganzes Leben lang beobachtet, sie kannten ihn, und wenn sie, nachdem sie ihn eben zu seinem Vater und seinem Gott hatten aufsteigen sehen, von ihm sagten: «Dieser selbe Jesus», dann weiß ich durch ein unfehlbares Zeugniß, daß er derselbe war und daß er derselbe ist.

Jesus ist gegangen, aber er existirt noch. Er hat uns verlassen, aber er ist nicht todt, er hat sich nicht in nichts aufgelöst, wie der Nebel des Morgens. «Dieser selbe Jesus» ist hinauf zu seines Vaters Thron gegangen, und er ist dort so gewiß, wie er einst vor dem Richterstuhl des Pilatus stand. So gewiß, wie er am Kreuze hing, so gewiß sitzt er, derselbe Mann, auf dem Throne Gottes und herrscht über die Schöpfung. Ich denke gerne an die sichere Identität des Christus im siebenten Himmel mit dem Christus in den tiefsten Tiefen des Todeskampfes. Der Christus, der angespieen wurde, ist jetzt der Christus, dessen Namen die Cherubim und Seraphim lobsingen, Tag ohne Nacht. Der Christus, der gezeißelt ward, ist der, vor dem die Fürstenthümer und Gewalten ihre Kronen niederwerfen. Denkt daran und seid froh heute Morgen, und steht nicht und sehet zum Himmel und schaut nach einer Fabel oder einem Traum aus. Jesus lebt, sehet zu, daß ihr auch lebet. Tändelt nicht, als wenn ihr gar nichts zu thun hättet, oder als wenn das Reich Gottes zu einem Ende gekommen wäre, weil Jesus seiner leiblichen Gegenwart nach von der Erde weggegangen ist. Es ist nicht alles vorüber, er lebt noch, und er hat uns ein Werk zu thun gegeben, bis er kommt. Geht deshalb hin und thut es.

«Dieser selbe Jesus» – ich liebe das Wort, denn «Jesus» bedeutet *«ein Heiland.»* O, ihr ängstlichen, hier gegenwärtigen Sünder, der Name dessen, der hinauf in seine Herrlichkeit gegangen ist, ist voll Einladung für euch! Wollt ihr nicht kommen zu «diesem selben Jesus»? Dies ist der, welcher die Augen der Blinden aufthat und die Gefangenen aus dem Gefängniß führte. Er thut heute dasselbe. O, daß eure Augen sein Licht sehen möchten. Er, der die Aussätzigen anrührte und die Todten auferweckte, ist noch derselbe Jesus, der bis zum Aeußersten erretten kann. O, daß ihr blicken und leben möchtet! Ihr braucht nur durch den Glauben zu ihm zu kommen, wie sie es that, die den Saum seines Kleides anrührte, ihr braucht nur zu ihm zu schreien, wie der Blinde es that, dem er das Gesicht wiedergab; denn er ist derselbe Jesus, der noch dieselbe zärtliche Liebe für schuldige Menschen besitzt und dieselbe Bereitwilligkeit, alle anzunehmen und zu reinigen, die durch den Glauben zu ihm kommen.

«Dieser selbe Jesus.» Nun, damit muß gemeint sein, daß er, der im Himmel ist, derselbe Christus ist, der auf Erden war, aber es muß auch gemeint sein, daß er, *der kommen soll, derselbe Jesus sein wird, der zum Himmel hinauf ging.* Es ist eine große Veränderung in seinem Zustande:

*«Er kommt, doch nicht in Niedrigkeit,
Wie einst er auf die Erde kam,
Als er der Feinde Hohn ertrug
Und unsre Schmerzen auf sich nahm.»*

Er wird «derselbe Jesus» sein, der Natur nach, obwohl nicht dem Zustande nach: er wird dieselbe Milde besitzen, wenn er kommt, um zu richten, dieselbe Sanftmuth des Herzens, wenn alle Herrlichkeit des Himmels und der Erden um seine Stirn strahlen wird. Unser Auge wird ihn an jenem Tage sehen, und wir werden ihn erkennen, nicht nur an den Nägelmaalen, sondern schon an seinem Antlitz, an dem Ausdruck, der von diesem wunderbaren Angesichte strahlt, und wir werden sagen: «Er ist es! Er ist es! derselbe Christus, der vom Gipfel des Oelberges aus der Mitte seiner Jünger emporstieg.» Geht zu ihm mit eurer Noth, wie ihr es gethan haben würdet, als er hienieden war. Blickt vorwärts auf seine zweite Zukunft, ohne Grauen. Seht nach ihm aus mit der freudigen Erwartung, mit der ihr Jesum von Bethanien, der Martha und Maria und Lazarum lieb hatte, bewillkommen würdet.

Hinter dieser lieblichen Benennung kam die Frage: «Was stehet ihr und sehet gen Himmel?» Sie hätten sagen können: «Wir bleiben hier, weil wir nicht wissen, wohin wir gehen sollen. Unser Meister ist gegangen.» Aber o, es ist derselbe Jesus und er kommt wieder, so geht hinunter nach Jerusalem und begeben euch sogleich an die Arbeit. Grämt euch nicht, kein ernster Unfall hat sich ereignet, es ist kein Unglück, daß Christus gegangen ist, sondern ein Fortschritt in seinem Werk.

Verächter sagen uns heutzutage: «Eure Sache ist verloren! Das Christenthum hat sich ausgelebt. Euer göttlicher Christus ist gegangen, wir haben keine Spur von seiner wunderwirkenden Hand gesehen, noch von der Stimme, der keines andern Stimme gleichkam.» Hier ist unsre Antwort: Wir stehen nicht und starren gen Himmel, wir sind nicht gelähmt, weil Jesus fort ist. Er lebt, der große Erlöser lebt, und obgleich es unsre Freude ist, unsre Augen aufzuheben, weil wir sein Kommen erwarten, so ist es doch eben so sehr unsre Freude, unser Sehen himmelwärts in ein Wachen erdwärts zu verwandeln und hinab in die Stadt zu gehen und dort zu erzählen, daß Jesus auferstanden ist, daß die Menschen durch den Glauben an ihn errettet werden sollen, und daß, wer an ihn glaubt, das ewige Leben haben soll. Wir sind nicht geschlagen, weit entfernt, seine Himmelfahrt ist kein Rückzug, sondern ein Vorrücken. Er verzieht nicht aus Mangel an Kraft, sondern wegen seines Reichthums an Langmuth. Der Sieg ist nicht zweifelhaft. Alle Dinge wirken darauf hin, alle Heere Gottes versammeln sich zum schließlichen Angriff. Dieser selbe Jesus besteigt sein weißes Pferd, die Heere des Himmels anzuführen, «siegend und um zu siegen».

III.

Unser dritter Punkt ist **die große praktische Wahrheit**. Diese Wahrheit ist nicht eine, die uns dabei beharren läßt, gen Himmel zu schauen, sondern eine, die jeden von uns nach Hause gehen und ernste Dienste thun läßt. Was für eine ist es?

Nun, zuerst, *daß Jesus in den Himmel gegangen ist*. Jesus ist gegangen! Jesus ist gegangen! Das klingt wie eine Todtenglocke. Jesus ist von euch in den Himmel aufgehoben! – das klingt wie Hochzeitsgeläut. Er ist gegangen, aber er ist zu den Bergen hinauf gegangen, von wo er die Schlacht übersehen kann, hinauf zu dem Throne, von wo er uns Hülfe schicken kann. Die Reservekräfte des Allmächtigen standen wartend, bis ihr Führer kam, und nun er in die Mitte des Weltalls gekommen ist, kann er Legionen Engel schicken oder kann Heere von Menschen zum Beistand seiner Sache erwecken. Ich sehe jeden Grund dafür, hinab in die Welt zu gehen und Arbeit zu beginnen, denn er ist in den Himmel gegangen und «alle Gewalt ist ihm gegeben worden im Himmel und auf Erden». Ist es nicht eine gute Schlußfolgerung: «*Darum* gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes?»

Jesus will wieder kommen. Das ist ein andrer Grund, weshalb wir unsre Lenden gürteln sollen, weil es klar ist, daß er den Kampf nicht aufgegeben, noch das Schlachtfeld verlassen hat. Unser großer Führer leitet immer noch den Kampf, er ist nach einem andern Theil des Feldes geritten, aber er wird zurückkehren, vielleicht in einem Augenblick. Ihr sagt nicht, daß ein Befehlshaber den Feldzug aufgegeben hat, weil es nöthig war, daß er sich von eurem Theil des Feldes zurückzog. Unser Herr thut das, was am besten für sein Reich ist, indem er hinweggeht. Es war im höchsten Grade nützlich, daß er ging, und daß jeder von uns den Geist empfängt. Es ist eine gesegnete Einheit zwischen Christo dem König und dem gemeinsten Krieger in den Reihen. Er hat uns nicht sein Herz entzogen, noch seine Fürsorge, oder seine Theilnahme, er ist mit Herz und Seele bei seinem Volke und dem heiligen Kriege desselben, und dies ist das Zeugniß davon: «Siehe ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden.»

Überdies wird uns in dem Text gesagt, und dies ist ein Grund, warum wir an unser Werk gehen sollten – *daß er in derselben Weise kommt, in der er gegangen ist*. Gewisse Ausleger scheinen die einfachste Sprache nicht zu verstehen: «Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen in derselben Weise, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.» Dies, sagen sie, bezieht sich auf sein geistliches Kommen am Pfingsttage. Gebt jemand ein Körnchen Verstand, und sieht er dann nicht, daß ein geistliches Kommen nicht ein Kommen in derselben

Weise ist, wie er gen Himmel gefahren ist? Es ist eine Analogie da, aber sicherlich keine Gleichheit zwischen beiden. Unser Herr ward hinaufgenommen; sie konnten ihn aufsteigen sehen: er wird wieder kommen und «es werden ihn sehen alle Augen». Er ging nicht im Geiste hinauf, sondern in Person: er wird herabkommen in Person. «Dieser selbe Jesus wird kommen in derselben Weise.» Sein Hinaufgehen war eine Thatsache, keine poetische Redefigur, kein geistliches Symbol, sondern eine Thatsache. «Dieser selbe Jesus» ging buchstäblich hinauf. «Dieser selbe Jesus» wird buchstäblich wiederkommen. Er wird in den Wolken herabkommen, wie er in den Wolken hinaufgegangen; und «er wird am letzten Tage auf der Erde stehen» (Hiob 19,25)), wie er früher da gestanden. Er ging zum Himmel hinauf ohne Widerstand; kein Hoherpriester, kein Schriftgelehrter, noch Pharisäer, noch einer aus dem Pöbelhaufen widersetzte sich seiner Himmelfahrt; es wäre lächerlich, anzunehmen, daß sie es vermocht hätten; und wenn er zum zweiten Male kommt, wird niemand ihm widerstehen können. Seine Gegner sollen umkommen; wie das Fett der Widder sollen sie dahinschmelzen in seiner Gegenwart. Wenn er kommt, wird er aufrührerische Völker mit einer eisernen Ruthe zerbrechen, denn seine Kraft wird an jenem Tage unwiderstehlich sein.

Brüder, laßt niemand euch all dieses verflüchtigen und vergeistigen. Jesus kommt thatsächlich, deshalb geht thatsächlich in euren Wirkungskreise hinab. Geht ans Werk und lehret die Unwissenden, gewinnt die Verirrten, unterweist die Kinder, und verkündet überall den süßen Jesusnamen. Thatsächlich gebt von eurem Vermögen und redet nicht darüber. Thatsächlich weihet euer tägliches Leben der Ehre Gottes. Thatsächlich lebt ganz für euren Erlöser. Jesus kommt nicht in einer mythischen, neblichten, dunkeln Weise, er kommt buchstäblich und wirklich, und er wird euch buchstäblich und wirklich aufrufen, Rechenschaft von eurem Haushalten zu geben. Deshalb geht jetzt, heute, buchstäblich, nicht sinnbildlich, persönlich und nicht durch einen Stellvertreter, in den Theil der Welt, den ihr erreichen könnt und predigt das Evangelium aller Kreatur, wie ihr Gelegenheit dazu habt.

Denn dies ist's, was die Männer in weißen Kleidern meinten: *seid bereit, euren kommenden Herrn zu empfangen*. Welches ist die Weise, bereit zum Empfange Jesu zu sein? Wenn derselbe Jesus, der von uns gegangen, kommen wird, so laßt uns thun, was er that, ehe er wegging. Wenn es derselbe Jesus ist, der kommt, so können wir keine Stellung einnehmen, die er mehr billigen wird, als wenn wir «umherziehen und wohlthun». Wenn ihr ihn mit Freuden empfangen wollt, so dient ihm mit Ernst. Wenn der Herr Jesus heute kommen sollte, so möchte ich, daß er mich bei meinem Studiren, Predigen oder Beten fände. Möchtet ihr nicht, daß er euch in eurer Sonntagsschule, in eurer Bibelstunde oder draußen an der Straßenecke predigen fände oder sonst bei dem, was euch in seinem Namen zu thun obliegt? Wollt ihr euren Herrn in Trägheit empfangen? Denkt nicht daran. Ich besuchte eines Tags eine Frau, die zu unserer Gemeinde gehört, und sie scheuerte gerade die Haustürtreppe. Sie stand ganz in Verwirrung auf und sagte: «O, ich wußte nicht, daß Sie heute kämen, sonst würde ich bereit gewesen sein.» Ich erwiderte: «Sie hätten nicht in besserer Bereitschaft sein können, als Sie es sind; Sie thun Ihre Pflicht als gute Hausfrau, und möge Gott Sie segnen!» Sie hatte kein Geld, eine Magd zu halten, und that ihre Pflicht, indem sie das Haus rein hielt: ich dachte, sie sähe schöner aus mit ihrem Eimer an der Seite, als wenn sie nach der neuesten Mode gekleidet wäre. Ich sagte zu ihr «Wenn der Herr Jesus plötzlich kommt, so hoffe ich, wird er mich das thun finden, was Sie thun, nämlich die Pflicht des Augenblicks erfüllen.» Ich wollte, ihr ginget alle zu euren Eimern, ohne euch ihrer zu schämen. Dient dem Herrn auf die eine oder andre Weise; dient ihm allezeit, dient ihm eifrig; dient ihm immer mehr und mehr. Geht morgen hin und dient dem Herrn am Zehntisch oder in der Werkstatt oder auf dem Felde. Geht hin und dient dem Herrn, indem ihr den Armen und Bedürftigen, den Wittwen und Waisen helfet; dient ihm dadurch, daß ihr die Kinder lehrt und besonders dadurch, daß ihr euch bemüht, eure eigenen Kinder recht zu erziehen. Geht und haltet eine Mäßigkeitsversammlung und zeigt dem Trunkenbold, daß Hoffnung für ihn in Christo ist, oder geht zur Mitternachtsversammlung und laßt die Gefallene wissen, daß Jesus sie wieder aufrichten kann. Thut, was Jesus euch die Kraft gegeben hat zu thun, und dann, ihr Männer unseres Vaterlandes, werdet ihr nicht stehen

und gen Himmel sehen, sondern werdet im Gebet auf den Herrn harren und werdet den Heiligen Geist empfangen und werdet überall die Lehre des: «Glaube und lebe» verkünden. Dann wird er, wenn er kommt, zu euch sprechen: «Ei, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude.» Möge seine Gnade uns in den Stand setzen, so zu thun. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Die Himmelfahrt und die zweite Zukunft in praktischer Weise betrachtet

28. Dezember 1884

Aus *Neutestamentliche Bilder*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897